

Tiefenpsychologische Bibelauslegung

Ich möchte die Menschen verstehen, um von Gott zu sprechen.

Kein biblischer Text, kein biblisches Symbol sind eindeutig. Die biblischen Texte beinhalten Erfahrungen, die Menschen mit Gott, mit sich und mit anderen gemacht haben. Darum gibt es in biblischen Texten immer wieder etwas zu entdecken, möglicherweise auch über Motive und Handlungen hinaus, die uns zunächst nur an der Oberfläche bewusst sind.

Die tiefenpsychologische Auslegung fragt nach der Übereinstimmung mit dem Inneren des Menschen, danach, worin die menschliche Gültigkeit eines Sachverhaltes bestehen könnte. Dieser Zugang ist nicht neu.

Vielleicht kennen wir schon eine *meditative Betrachtung biblischer Geschichten*. Auch dabei tauchen wir mit unserer eigenen Existenz in den biblischen Text ein, identifizieren wir uns mit den Personen und Bildern des Textes und verbinden unsere Reflexionen und Gedanken mit unseren Gefühlen und Erfahrungen.

In einem Bild gesprochen, bleiben wir nicht am Ufer eines Stromes stehen, sondern begeben uns in den Strom hinein, lassen uns davon umspülen, tragen und weitreiben.

Damit wird der Ertrag der *historisch-kritischen Forschung* in der Textexegese nicht verleugnet, sondern vorausgesetzt, indem man es wagt, davon abzuspringen. Ein solcher Versuch, den Absprung zu wagen, ist die tiefenpsychologische Interpretation biblischer Texte, ohne diese verabsolutieren zu müssen oder damit gegen andere Auslegungen zu polemisieren.

Die tiefenpsychologische Bibelinterpretation hebt nicht die Ergebnisse der historisch-kritischen Methode auf. Beides sind Ansätze, die ihre je eigenen Voraussetzungen, aber ein gemeinsames Ziel haben: das Verstehen von Texten. Es geht eben um Integration, um Ganzheitlichkeit.

Und die *Tiefenpsychologie* weiß in besonderer Weise um die „*Desintegration in der Seele der Menschen, ist sie selbst doch entstanden aus dem Kampf gegen die verheerenden Folgen der Verdrängung von Gefühlen, der Vereinseitigung des Denkens, der Vermeidung des Träumens, der Abspaltung aller tieferen Antriebe, Leidenschaften und Sehnsüchte des Menschen*“ (Schmitz, S. 11).

So achtet man in der tiefenpsychologischen Auslegung mehr auf die Begegnung mit sich selbst, verknüpft den Text mit den eigenen Erfahrungen, fühlt mit sich selbst und den Gestalten des Textes mit, begegnet dem eigenen Schatten, auch im Sinne eigener verdrängter Anteile, stellt sich dem Fremden und achtet mehr auf die Erlebniisseite als auf die Informationen.

Die tiefenpsychologische Auslegung nimmt eine eigene Perspektive ein. Sie setzt eine besondere Brille auf. „*Jede Sichtweise beleuchtet den Text in einer besonderen Weise und macht neue Bedeutungszusammenhänge sichtbar*“ (ders. S. 25).

„Seelsorglicher Gebrauch biblischer Texte“

Für mich ist die tiefenpsychologische Auslegung ein seelsorglicher Zugang zu den biblischen Texten. Ich möchte *die Menschen* verstehen, um *von Gott* zu sprechen. Ich möchte mich selber tiefer kennenlernen und die Gefühle von Menschen mitfühlen, um zu verstehen, was im Menschen geschieht, wenn Gott sich uns naht und wenn wir von Gott sprechen. Ich möchte in der Beziehung zu anderen Menschen mir selbst begegnen und der anderen Person, nicht der Maske.

Dieser Zugang zu biblischen Texten ist auf Offenheit, Neugierde und Interesse, ja auf einen gewissen Spürsinn, angewiesen. Neugierde und Interesse setzen den Umgang mit offenen Lebensfragen voraus, die Fähigkeit, Konfliktsituationen aus- und auch offenzuhalten. Das führt zur Suche und Erfahrung von mehr innerem und äußerem Handlungsspielraum und Lebenssinn. Dieser Wirklichkeitsgewinn ist dann sowohl emotional als auch kognitiv plausibel. Dazu ist es aber wichtig, dass ich in der Begegnung mit Texten die Möglichkeit habe, von einem klischeehaftem oder vorgefertigtem Gebrauch Abstand nehmen zu können, damit ich dem Text individuell, mit meiner ganzen Person, meinen Gefühlen, Träumen und Wünschen begegnen kann. Und nicht, dass ich immer schon weiß, was mir der Text sagen will.

Die biblischen Texte werden mir zu mehr Erlebnisdifferenzierung verhelfen, wenn ich sie direkt mit meinen menschlichen Konflikten konfrontiere und ihren sinnvermittelnden Symbolen begegne. Sie werden einen „Sitz in meinem Erleben“ bekommen und sie verhelfen mir grundsätzlich zu einem Glauben, der mir und meiner Person entspricht, einem „persönlichkeitsspezifischen Credo“ (Stolberg).

„Im Menschen der Bibel sich wiederfinden“ ist eine Möglichkeit, sich selbst besser zu verstehen. Dazu verlassen wir uns auch auf die Menschenkenntnis der Psychologen. *„Die Wissenschaft der Psychologie und ihre Menschenkenntnis kann eine Hilfe dazu sein, freilich auch nicht als auswendig gelerntes, fix und fertiges System, sondern als Wegweiser auf einem Weg, den jeder selbst gehen muss – nach innen zu den Herzen der Menschen, zu sich selbst zuerst“* (Schmitz, S. 17).

Dabei ist mir bewusst dass der Mensch grundsätzlich unerkennbar bleibt. Gott ist es allein, der uns kennt, erkennt und annimmt, auch in dem, was wir in uns selbst für unannehmbar halten.

Theologie und Tiefenpsychologie sollten also streng unterschieden und aufeinander bezogen werden, dass wir „nicht am heutigen Menschen vorbeitheologisieren“ und über seine realen „seelischen Konflikte hinwegpredigen“. Die Spannung zwischen „theologischem Glauben“ und „psychologischem Schauen“, Glauben und Erfahrung, ist eine von den vielen Ambivalenzen, die Menschen umtreiben (Winkler).

Kleiner Exkurs in die Tiefenpsychologie und Abgrenzung von Eugen Drewermann.

Die tiefenpsychologische Auslegung stützt sich außer auf die Erkenntnisse von Sigmund Freud, dem Begründer der Psychoanalyse (1858-1936) und vor allem auf die Grundsätze und Methoden von C.G. Jung. (Carl Gustav Jung, 1875-1961, war ein Schweizer Psychiater und der Begründer der analytischen Psychologie).

Sein Konzept geht davon aus, dass die Menschheit in ihrer Frühgeschichte gute, heilvolle Erfahrungen mit ganzheitlichem, integriertem Leben machte. Diese Erfahrungen haben sich im »Kollektiven Unbewussten« versammelt. Sie sind aufgehoben in »Archetypen«, symbolischen Bildern, Mythen und auch biblischen Texten. Das Bewusstsein gewinnt in der Auseinandersetzung mit den Mythen einen Zugang zu diesen unbewussten Prozessen. Archetypen sind also Bilder und zwar ganz bestimmte Bilder, die jeder in sich trägt. Man könnte sagen, sie sind so etwas wie Urmuster, die weltweit in allen Kulturen übereinstimmen: Mutter, Geburt, der alte Mann, Nacht, Wasser...

Dieses Verständnis reduziert Texte allerdings allein auf einen zeitlosen, allgemein religiösen Gehalt. Das ist eine Verengung.

Das gilt meiner Meinung nach besonders für die Tiefenpsychologische Exegese des katholischen Theologen und Psychoanalytikers Eugen Drewermann.

„So enthält die psychoanalytische Sichtweise bei Eugen Drewermann totalitäre Züge. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass für ihn die ganze Bibel nur von einer Sache handelt: der segensreichen Psychoanalyse“ (Stroeken/Smit, S. 28).

Für Drewermann machen Menschen Grunderfahrungen des Religiösen, wenn sie in die Tiefenschichten ihrer Seele hinabsteigen. Dort finden sie die Strukturen allen Erlebens (Archetypen, Symbole), die vor jeder geschichtlichen, und auch vor jeder, im biblischen Kanon aufgehobenen, Erfahrung liegen.

„Gott hat keine andere Sprache an uns, als die Sprache der Seele in uns“ (Drewermann I, 484 in: Das Buch Gottes, 33-40).

Drewermann verabsolutiert einen Gegensatz von äußerer und innerer Wirklichkeit, von Geschichte und Symbol, von Wort und Bild, von Zuspruch und Selbstfindung, der nicht hilfreich ist.

Dennoch möchte ich das Anliegen festhalten, biblische Texte „seelsorglich in Gebrauch zu nehmen“, indem ich Grundformen menschlichen Verhaltens, Gefühle und Konflikte darin aufdecke und mich auch in den Tiefenschichten der Seele davon ansprechen lasse. Eine Angst vor der tiefenpsychologischen Sichtweise ist nicht nötig.

Lukas 19, 8-14 - Bibel in gerechter Sprache

Jesus sprach auch zu denen, die von sich selbst überzeugt waren, gerecht zu sein, und die Übrigen verachteten, und erzählte ihnen ein Gleichnis:

Es gingen einmal zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten. Der ein war pharisäisch, der andere arbeitete am Zollhaus. Der pharisäische Mensch stellte sich hin und betete folgendermaßen: „O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Menschen, die rauben, betrügen und die Ehe brechen oder wie dieser da, der am Zollhaus arbeitet. Ich faste zweimal bis zum Schabbat, und ich gebe den zehnten Teil von meinem ganzen Einkommen.“

Der andere, der am Zollhaus arbeitete, blieb dagegen von weitem stehen, wollte nicht einmal die Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und sprach: „O Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Ich sage euch: Dieser letzte ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn alle, die sich selbst erhöhen, werden erniedrigt werden. Wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Die Textkritik und besonders eine sozial-geschichtliche Exegese ermutigen mich, die beiden Personen in ihrer Haltung und ihren Charakteren zu betrachten und auf uns zu beziehen:

Hier wird kein typischer Pharisäer und auch kein typischer Zöllner dargestellt (der Pharisäer lässt hier Nächstenliebe vermissen und ein typischer Zöllner wäre gar nicht in den Tempel gekommen).

Die **Wirkungsgeschichte** hat dazu beigetragen, dass „die Gegenüberstellung von Pharisäer und Zöllner als Gegenüberstellung zweier sich widersprechender theologischer Konzepte gelesen wird: Werkgerechtigkeit versus sola gratia...Diese beiden theologischen Konzepte werden implizit oder explizit dem Christentum, bzw. dem Judentum/Pharisäismus zugeordnet“. (Schottroff, S. 22)

„V. 9 kritisiert nicht den Pharisäismus als solchen, sondern Leute, die sich selbst für gerecht ansehen und die übrigen verachten“ (dies., S. 20).

„Solche Übertreibung im Gleichnis will unmissverständlich klar machen, was Selbstgerechtigkeit bedeutet. Sie will den kritischen Blick der Hörenden auf sich selbst fördern.“ (ebd.)

Deshalb fühlen wir uns innerlich und körperlich in die Figuren ein und fragen nach dem Charakter der Personen.

- stellen Sie sich die beiden Personen, den Pharisäer und den Zöllner vor
- versuchen Sie, sich körperlich in die eine und die andere Figur einzufühlen
- Mit welchen Gesten können wir sie charakterisieren?
- Der Pharisäer denkt von sich, er sei:
- Der Zöllner hält sich für:
- Welche Gefühle und Identifikationen erwecken die beiden Personen in mir?

Der Pharisäer:

- Er stellt sich hin, er baut sich auf, er kann sich sehen lassen:
- Ansehen, Einzigartigkeit, Distanz – dem entspricht eine innere Haltung: Exhibition.
- Was dieser Charakter ist, drückt er nur in der Abgrenzung aus. Er distanziiert sich von allen anderen Menschen und entwertet sie.
- Er baut die „nötige Kampfdistanz“ auf.
- Er überspielt die kreatürliche Distanz zu Gott. Er sieht sich gottähnlich: Gottähnlichkeitsstreben – Distanzierungsstreben – Entwertungstendenz.
- Überkompensation von Minderwertigkeitsgefühlen.
- Die Beschreibung seiner Mitmenschen ist realitätsfälschend.
- Nur Gott erscheint noch als der angemessene Gesprächspartner.

Das ist eine gelungene **Projektion**.

„Eine innere Wahrnehmung wird unterdrückt und zum Ersatz für sie kommt ihr Inhalt, nachdem er eine gewisse Entstellung erfahren hat, als äußere Wahrnehmung zum Ausdruck“. (S. Freud)

Vor allem das Böse wird aus dem Zusammenhang des Ich beseitigt und stattdessen in die Außenwelt verlegt. Aus Angst vor Strafe werden Ersatzpersonen zur Bestrafung vorgeschoben. Selbstkritik wird durch Anklage nach außen gewendet. Alles, was nicht Ich ist, ist Dreck. Das ist **Abspaltung**.

In seinem Sicherungsstreben sichert sich der Zöllner letztlich auch gegenüber Gott ab und als solcher ist er ein Sünder und nicht weil er so selbstbewusst ist. Er kann sich nicht mit seinen Unzulänglichkeiten anerkennen und möchte mit anderen Menschen nicht das Menschlich Sein teilen.

Sein Gebet ist Ausdruck eines ständigen Abwehrkampfes

- gegen die Mitmenschen
- gegen die eigene Natur
- gegen Gott

Der Weg der Heilung liegt in der Gestalt des Zöllners. Der Zöllner schlägt sich an die eigene Brust. Er steht für die Wahrnehmung der eigenen **Schattenseiten**, der eigenen Nichtigkeit und Begrenztheit.

Damit steht er allerdings nicht das Beispiel für eine gottgewollte Demut und Selbstabwertung: Stolz sein wollen auf die eigene Demut und Bescheidenheit – das wäre „Zöllner-Hochmut“.

Eugen Roth dichtete zu diesem Thema folgendes: Der Salto

*Ein Mensch betrachtete einst näher
die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! rief er in eitlen Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin!*

Das Problem des „Pharisäismus“ (in jeder Tarnung) ist ein psychisches. Der Pharisäer ist kein offenkundiges Beispiel für Hoffart und der Zöllner kein offenkundiges Vorbild der Demut!

Das wäre ein moralisches Missverständnis dieses Gleichnisses, wie es in der kirchlichen Pädagogik und Predigt weit verbreitet war. Es könnte eine antisemitische Lektüre fördern und eine „Ekklesiologische Deutung“ des Gleichnisses (Kirchliche Dominanz, Macht, s. Luise Schottroff).

Diesem Missverständnis kann ich entgehen, wenn ich das Gleichnis als eine symbolische Erzählung verstehe. *„Der Text ist vielmehr als bildhafte Vergegenständlichung innerer, seelischer Sachverhalte und Vorgänge aufzufassen“* (Schmitz).

Die im Zöllner verkörperte Haltung ist nicht in sich vorbildlich, sondern nur als Korrektiv der im Pharisäer verkörperten Haltung.

Subjekt und Objektstufe:

Auf der *Objektstufe* handelt es sich um zwei verschiedene Personen (Pharisäer und Zöllner, bzw. Ich und eine andere Person).

Auf der *Subjektstufe* werden beide Gestalten als Teil einer psychischen Ganzheit verstanden, als Tendenzen, die in jeder Seele mehr oder weniger zu finden sind: Die Neigung zur Selbstbestätigung, aber auch die Neigung zur Selbstabwertung. Eine Integration beider Tendenzen fördert den Differenzierungsprozess der Person: Ichwerdung, **Individuation**.

Fragen an die Erfahrung mit der tiefenpsychologischen Sichtweise des biblischen Textes:

- *wird dem Text Gewalt angetan? Wird die Sachebene übersehen?*

Die Sachebene des Gleichnisses sind die inneren Haltungen der Personen, nicht die historischen, sozialen oder religiösen Verhältnisse in Palästina zur Zeit Jesu.

Psychologische Überlegungen sind keine phantasiereichen Ausschmückungen.

- *wird der Mensch noch „coram deo“, vor Gott gesehen?*

Der Mensch vor Gott ist der von Gott angenommene Mensch mit seinem Stolz, seinen Leistungen, seinem Selbstvertrauen..., aber auch mit seinen kreatürlichen Grenzen.

- *wie steht es mit der Rechtfertigung durch Gott?*

Möge sich doch jeder selbst fragen: In welchen Anteilen meiner Person brauche ich das Geschenk der Rechtfertigung durch Gott in meinem Glauben und Leben?

Z.B. in meinem Altruismus oder in meinem Egoismus? Als Pharisäer oder als Zöllner?

- Pharisäer: Positives Selbstvertrauen, aber Abgrenzung auf Kosten anderer. Beziehungslos gegenüber Mitmensch und Gott. Darin steckt womöglich verdrängte Angst davor, nichts wert zu sein.
- Zöllner: Sagt Ja zu dem Schwächen des eigenen Ichs, akzeptiert die Bedrohung und Begrenzung des eigenen Lebens. Gefahr der Selbstabwertung.

Psalm 51 bietet uns ein Gebet an, dass den „Pharisäer“ und den Zöllner“ integriert und uns in unserer Ich-Werdung hilft:

*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.
Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.*

Literaturverzeichnis:

Das Buch Gottes. Elf Zugänge zur Bibel, (1992) Neukirchen-Vluyn (Neukirchener).

Drewermann, E. (1990): Tiefenpsychologie und Exegese, 2 Bde. Olten (Walter).

Drewermann, E. (2009): Das Lukas-Evangelium. Bilder erinnerter Zukunft: Das Lukas-Evangelium 2: LK 12-24. Mannheim (Patmos).

Grün, A. (2012): Tiefenpsychologische Schriftauslegung. Münsterschwarzach (Vier-Türme-Verlag).

Schmitz, St. (1988): Im Menschen der Bibel sich wiederfinden. Tiefenpsychologische Zugänge. Olten (Walter).

Spiegel, Y. (Hg.) (1978): Doppeldeutlich. Tiefendimensionen biblischer Texte. München (Kaiser).

Smit, J. / Stroeken, H. (1994): Biblische Schicksale in psychoanalytischem Blick. Göttingen; Zürich (Vandenhoeck).

Schottroff, L. (2010): Die Gleichnisse Jesu. Gütersloh (Gütersloher)

Crüsemann, M.; Janssen, C.; Metternich, U. (2014): Gott ist anders. Gleichnisse neu gelesen. Gütersloh (Gütersloher)

Stollberg, D. (2000): Persönlichkeits- spezifisches Credo. Zum Tode von Klaus Winkler am 7. Januar 2000, Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie e.V. Info 1/2000.

Schmid, E. (2011): Mythos und Geschichte. Eugen Drewermanns tiefenpsychologische Bibelauslegung. MBS Texte (Martin Bucer Seminar). 8. Jahrgang 2011.

Schmid-Rost, R. (1992): Eugen Drewermann: Die Wiederkehr der Bilder oder die Religion auf dem Medienmarkt. Eugen Drewermanns therapeutische Theologie als Mittel der Privatisierung von Religion in der Single-Gesellschaft. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Informationen Nr. 118/1992.